

Manfred Wetzel, Vom Mummelsee zur Weibertreu. Die schönsten Sagen aus Baden-Württemberg. Mit Illustrationen von Joachim Burzik, Stuttgart (Theiss) 1997 (2. Aufl.). 418 S.

Dieser ansprechende, mit schönen Illustrationen aus der Feder von Joachim Burzik versehene Band versammelt zahlreiche Sagen aus den verschiedenen Regionen unseres Bundeslandes. Auch das württembergische Franken ist mit einigen Geschichten vertreten: Für Schwäbisch Hall steht – wen wundert es – der Haalgeist, beim Einkorn treibt der „Wilde Rechberger“ sein Unwesen, in der Tüngentaler Kirche suchte einst „Das Häslein von Tüngental“ Schutz vor Jägern. Zum beliebten Sagenobjekt der Raubritter gehören der letzte Hohensteiner, dessen Burg im Bühlertal bei Vellberg stand, und der hierzulande raubende und mit seiner Flucht vom Nürnberger Galgen berühmt gewordene Eppel von Gailingen. Wesentlich später, während des dreißigjährigen Krieges, spielt die Crailsheimer Geschichte vom „Schuster und dem Männlein“. Diese Gegend scheint überhaupt ein gutes Pflaster für unheimliche, „sagenhafte“ Ereignisse zu sein: So erinnern „Die Glocken von Tiefenbach“ an eine Errettung vor Spukgestalten, die Schöneburg ist Schauplatz des Todes der Gräfin Adelheid, der „Gründische Brunnen“ im Speltachtal kann sogar mit – wohl etwas vom Wege abgekommenen – Meerfräuleins aufwarten. „Die Bluttat des Edelmannes“ am eigenen Sohn läßt diesen – einen Herrn von Rohr – bei Westgartshausen spuken, von der Liebe zwischen einem Ritter und einem Mädchen aus Bächlingen erzählt „Der Ritter von Katzenstein und sein Sohn“. Bei der „Waldenburger Fastnacht“ im Jahr 1570 soll der Teufel persönlich Feuer gelegt haben, und in Wachbach muß eine Gräfin zur Strafe für ihre Hartherzigkeit als „Villingertalfräule“ umgehen.

Mit diesen Titeln sei angedeutet, was dieses Buch ausmacht: Die zahlreichen Sagen mit ganz verschiedenem Hintergrund und Charakter sind eine interessante und kurzweilige Lektüre, die auch zum Besuch dieser im wahrsten Sinne des Wortes geschichtsträchtigen Stätten einladen.

D. Stihler

4. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Martin Biastoch, Tübinger Studenten im Kaiserreich. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 44), Sigmaringen (Thorbecke) 1996. 284 S.

Das hier anzugehende Werk, eine im Jahr 1994 an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen abgeschlossene Dissertation, ist das Ergebnis umfangreicher Forschungen in staatlichen, kirchlichen und universitären Archiven, die durch die Auswertung zahlreicher Quellen aus privaten Nachlässen ergänzt wurden. Der Autor entwirft in dieser Studie ein umfassendes Bild des akademischen Lebens um die Jahrhundertwende, also einer Zeit, in der das Studium an einer Universität noch ein Privileg darstellte, in dessen Genuß nur wenige kamen. Als im Jahr 1910 die Zahl der Studierenden, die jahrzehntelang bei etwa 1500 gelegen hatte, endlich bei 2000 ankam, beging man dieses Ereignis in einem stolzen Festakt – offenbar kam hier noch niemand auf die Idee, steigende Studentenzahlen für etwas Bedenkliches zu halten.

„Alles ward laut kommandiert, und wenn man es richtig befolgte, lebte man mit sich und der Welt in Frieden.“ So beschreibt Heinrich Mann in seinem Roman „Der Untertan“ Umgang und Trinksitten in der „Hochfeinen Korporation“ Neuteutonia, der sein Held Diederich Heßling sich als Chemiestudent im kaiserlichen Berlin anschließt. Doch war das an obrigkeitsstaatlichen Verhaltensmustern orientierte Ritual nur eine Seite des damaligen Studentendaseins, denn am anderen Ende der Skala stand ein hohes Maß an Freizügigkeit, oft als Mischung aus arrogantem Schlendrian und einem unbändigen Willen zum Lebensgenuß,